

Aus: Informationen Deutsch als Fremdsprache 33, 2/3 (April/Juni 2006), S. 142-146.

Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.):
**Kultur als Text. Die anthropologische
Wende in der Literaturwissenschaft.**
2., aktualisierte Auflage.
Tübingen: Francke, 2004 (UTB 2565).
ISBN 3-8252-2565-8.
350 Seiten, € 24,90

(Myriam Geiser, Grenoble / Frankreich)

Doris Bachmann-Medick hat der aktualisierten Neuauflage des von ihr herausgegebenen Sammelbandes ein programmatisches Abschlußkapitel mit dem Titel »Textualität in den Kultur- und Literaturwissenschaften: Grenzen und Herausforderungen« (Kapitel 4) hinzugefügt. Hierin schreibt sie: »Für die Literaturwissenschaft [...] ist die anthropologische Wende noch keineswegs zuende.« (300) Eingangs betont sie zugleich:

143

»Der Diskussionsrahmen hat sich freilich in den letzten Jahren entscheidend verändert, denn die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft mündet zunehmend in eine umfassendere Debatte über Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. [...] Wenn jetzt durch eine weitere Auflage dieses Buches die ethnologischen Ansätze erneut vergegenwärtigt werden, dann mit einer veränderten, aktuellen Perspektive: mit Blick auf ihre möglichen Impulse für eine internationale und interkulturelle Kulturwissenschaft und Kulturtheorie.« (299)

Damit wird sowohl der Wirkungsrahmen des Bandes seit seinem ersten Erscheinen beim Fischer Taschenbuch Verlag 1996 abgesteckt als auch die Begründung für eine Neuauflage der Textsammlung geliefert. Die Erstausgabe hatte durch die Einführung eines Kulturkonzepts, das auf die Arbeiten des amerikanischen Ethnologen Clifford Geertz zurückgeht, sowie die Ausrufung der »anthropologischen Wende in der Literaturwissenschaft« im deutschsprachigen Raum einigen Wirbel in den verschiedenen philologischen Disziplinen ausgelöst. Vor allem die Metapher »Kultur als Text«, die in doppelter Weise die Les- und Beschreibbarkeit kultureller Praktiken betont und zugleich literarische Texte als kulturelle Ausdrucksformen versteht, stieß auf ein sehr gespaltenes Echo. Sie wurde einerseits als unzulässige Vereinfachung und Reduktion kritisiert, entwickelte sich andererseits jedoch zum produktiven Leitbegriff in der Debatte um die Neuorientierung der Literaturwissenschaften. Vera und Ansgar Nünning weisen in ihrem Vorwort zu *Konzepte der Kulturwissenschaften* darauf hin, daß »diese Metapher insofern irreführend ist, als sie die Textbenutzer – mithin die mentale und soziale Seite der Kultur – nicht gebührend akzentuiert« (2003: 7). Bachmann-Medick selbst geht in dem Kapitel »Kultur als Text revisited – »Lesarten« einer kulturwissenschaftlichen Leitmetapher« ausführlich und kritisch auf die Begriffsdiskussion ein. Sie verteidigt hier die konstruktive Katalysator-Funktion des »Kultur als Text«-Paradigmas für die interdisziplinäre Öffnung der Literaturwissenschaften hin zu einer kulturwissenschaftlichen Orientierung, plädiert jedoch zugleich für ein Aufbrechen der inzwischen verfestigten Metapher, um eine »Dynamisierung des Kulturverständnisses« erneut zuzulassen (308). Markus Fauser faßt den Beitrag der anthropologischen Wende nach amerikanischem Modell in seiner *Einführung in die Kulturwissenschaft* wie folgt zusammen:

»Aufs Ganze gesehen ist damit ein Standpunkt erreicht, der fächerübergreifende Konzepte erfordert [...], zu überprüfen bleiben aber die Reichweite der universalistischen Textmetapher und insbesondere ihre Verbindlichkeit für einen Begriff von Kultur als Praxis, der das Referenzproblem in seiner ganzen Tragweite erschließt. In jedem Falle aber sind die genannten Ansätze bedeutend für die Lektüre der Kolonialliteratur, der Minderheitenliteratur, der interkulturellen Literaturen.« (2004: 31f.)

Gerade solche hybriden literarischen Formen haben Bachmann-Medick u. a. dazu angeregt, eine neue methodische Zugangsweise zu literarischen Texten zu etablieren. In ihrem programmatischen Vorwort, das praktisch unverändert aus der Erstausgabe übernommen wurde, heißt es:

»Es geht also ausdrücklich nicht darum, ethnographische Methoden auf die Literaturinterpretation »anzuwenden«, sondern den Untersuchungshorizont für Literatur zu erweitern: Literarische Texte kommen als kulturelle Darstellungsformen [...] in den Blick und sind somit auf die in ihnen selbst enthaltenen Repräsentationsweisen und Strategien kultureller Selbst- und Fremderfahrung abzuklopfen. Solche Horizontenerweiterung ist um so dringlicher in einer Zeit, wo die neuen Weltliteraturen, die Literaturen der Dritten Welt, die »hybriden« Literaturen der sich vielfältig überschnei-

144

denden Kulturen der Diaspora das vertraute Modell von Nationalliteraturen ebenso vehement aufrütteln wie den universellen Geltungsanspruch westlicher Literaturstandards und ihres Kanons.« (11/12)

Wesentlich scheinen in diesem Zusammenhang zwei grundsätzliche methodische Begriffsbestimmungen: Was ist eigentlich Kultur? Und wie kann man Literatur aus kulturwissenschaftlicher Perspektive definieren? Den Kulturbegriff übernimmt Bachmann-Medick von Clifford Geertz: »Kultur ist das von den Mitgliedern einer Gesellschaft »selbstgesponnene Bedeutungsgewebe«, durch das Handlungen permanent in interpretierende Zeichen und Symbole übersetzt werden.« (22) Für den Literaturbegriff findet sie eine seither häufig zitierte Formel, die das literarische Schaffen in den Bedeutungskontext von Identität

und Alterität einbindet: »Literarische Texte sind Medien kultureller Selbstausslegung, deren Horizont die Auseinandersetzung mit der Fremdheit bildet.« (9) Zur Analyse der so verstandenen literarischen »Repräsentationsweisen und Strategien kultureller Selbst- und Fremderfahrung« ist ein interdisziplinärer Ansatz unumgänglich. Bei der Interpretation wird gleichzeitig untersucht, »wie literarische Texte an umfassenden Vorgängen der Symbolisierung teilhaben, die ausdrücklich an kulturelle Praktiken sozialer Gruppen, an ethnische und geschlechtsspezifische Differenzen und politische Machtgefüge rückverwiesen sind« (15). Der immer wieder gegenüber dem kulturanthropologischen Ansatz erhobene Vorwurf, »dass die textuellen, die Gestalt gebenden Procedere in vielen literaturwissenschaftlichen Untersuchungen über kulturelle Fremdwahrnehmungsprozesse zugunsten inhaltlicher Auseinandersetzungen mit historisch, sozial, religiös, politisch etc. bedingten Austauschprozessen oder Konflikten vernachlässigt werden« (Schmeling 2001: 301), wird in Bachmann-Medicks Nachwort zur Neuauflage aufgegriffen und dort als Desiderat umformuliert:

»Die »anthropologische Wende« wäre also schon dadurch weiterzuprofilieren, dass die literarischen Texte nicht nur im engeren Gewebe ihrer eigenen Kultur verortet und kontextualisiert werden. Aufschlussreich wäre vielmehr ein Analysehorizont, in dem literarische Darstellungsmuster in ihrer Verknüpfung mit kulturellen Wahrnehmungsmustern (seien sie kulturübergreifend oder kulturdifferent) als Träger des kulturellen Potentials literarischer Texte erkennbar werden.« (318)

Der Band umfaßt neben der umfangreichen methodischen Einleitung (59 Seiten) und dem ausführlichen programmatischen Schlußkapitel (41 Seiten) der Herausgeberin sieben Beiträge, die anhand konkreter Fallstudien zeigen sollen, was unter einer Neubestimmung von Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft verstanden werden kann. Die Aufsätze sind unverändert aus der Erstausgabe wieder aufgenommen worden, zwei davon stammen von Doris Bachmann-Medick selbst. Ergänzt wird der Band um eine auf den aktuellen Forschungsstand gebrachte Auswahlbibliographie, die die internationale und interdisziplinäre Öffnung des kulturwissenschaftlichen Diskurses widerspiegelt. Als bedauerlich muß sicherlich empfunden werden, dass zu den mittlerweile fünfzehn bis zwanzig Jahre alten Beiträgen amerikanischer Pioniere auf dem Gebiet der Kulturanthropologie (James Clifford, Vincent Crapanzano, Phyllis Gofrain, Richard Handler, Christopher L. Miller und Daniel A. Segal) keine Arbeiten jüngerer Datums aus den sich neu etablierenden deutschen Forschungsbereichen der Kulturwissenschaften hinzugekommen sind. Es wäre interessant gewesen zu vergleichen, welche Entwicklung die theoretischen Mo-

145

delle und methodischen Ansätze in den Arbeiten der literarischen Anthropologie inzwischen genommen haben. Der vorliegende Band zeigt daher zugleich, dass sich in der deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft im Zuge der vehementen Debatte um kulturwissenschaftliche Ausrichtungen offensichtlich noch keine eigene »Schule« des neuen Ansatzes herausgebildet hat. Die Herausgeberin empfiehlt daher in ihrem kurzen Vorwort zur Neuausgabe gewissermaßen ein »Zurück zu den Wurzeln«:

»Wenn dieser Band jetzt, einige Jahre später, wieder gedruckt wird, dann hat dies den Sinn, die mittlerweile in Gang gekommene und in manche Sackgasse laufende kulturwissenschaftliche Diskussion erneut rückzubeziehen auf das Konkretisierungspotential ihrer kulturanthropologischen Anstöße.« (4)

Die Lektüre der einzelnen Beiträge erweist, daß die Fallstudien für den heutigen Forschungsstand durchaus noch relevant sind und die teilweise äußerst originellen Beobachtungen anregend sein können für einen »anderen« Blick auf Literatur. So befaßt sich zum Beispiel Christopher L. Miller am Beispiel frankophoner afrikanischer Gegenwartsliteratur mit dem nach wie vor aktuellen Grundproblem, wie die eigene eurozentrische Perspektive bei dem Versuch einer objektiven Lesart fremdkultureller Texte überwunden werden kann, und bringt das analytische Dilemma auf den Punkt: »In der Definition der Differenz des Anderen ist man gezwungen, den vom Selbst geworfenen Schatten zu berücksichtigen – oder ihn auf eigene Gefahr zu missachten.« (249) Er empfiehlt daher, sich auf das Paradox einzulassen und »sowohl das Rüstzeug des westlichen Interpretieren auf seine Tauglichkeit zu überprüfen als auch ein Auge dafür zu bekommen, was die afrikanischen Kulturen selbst an geeigneten Begriffen und Kategorien bereithalten« (250). Ergänzend dazu fordert Doris Bachmann-Medick in ihrem eigenen Beitrag mit dem Titel »Multikultur oder kulturelle Differenzen? Neue Konzepte von Weltliteratur und Übersetzung in postkolonialer Perspektive« eine »Auseinandersetzung mit Literaturen außerhalb Europas, eine kritische Neubestimmung auch der europäischen Literatur im Licht der Geschichte des Kolonialismus sowie überhaupt eine Verabschiedung vom europäischen »Monopol für Weltliteratur«« (264). Sie veranschaulicht – »um nicht in einen verselbständigten postkolonialistischen Jargon zu geraten« (273) – ihren an Homi K. Bhabhas Theorie hybrider Formen orientierten komparatistischen Ansatz am Beispiel der Autoren Amitav Ghosh und Salman Rushdie.

Natürlich ist es im Rahmen dieser kurzen Vorstellung nicht möglich, alle Beiträge des Bandes im einzelnen zu besprechen. Neben den beiden erwähnten Aufsätzen des dritten Kapitels mit dem Titel »Die Politik kultureller Differenzen« beschäftigen sich die Beiträge mit dem Aspekt »Kultur als Text, Darstellung und Dialog« am Beispiel von Theater und Roman (Kapitel 1) sowie mit der Frage nach »Poetik und Rhetorik der Kulturbeschreibung« in Literatur und Ethnographie (Kapitel 2). Zur Vergleichbarkeit dieser beiden unterschiedlichen kulturellen Darstellungsformen läßt sich abschließend James Clifford zitieren, der in seinem Aufsatz die spezifischen Schreibverfahren von Joseph Conrad und Bronislaw Malinowski untersucht:

»Ethnographie und Roman sind sich sowohl ähnlich als auch unähnlich. Doch in einer wichtigen, allgemeinen Hinsicht vollziehen beide Erfahrungen den Prozess der fiktionalen Selbststilisierung in den relativen Systemen der Kultur und der Sprache – einen Prozess, den ich ethnographisch nenne.« (215)

Insgesamt besticht der Band nach wie vor durch die prägnante und sehr einleuchtende Vorstellung des Forschungsansatzes durch die Herausgeberin, der es gelingt, eine klare und umfassende theoretische Positionierung zu formulieren und dabei in gekonnter Weise die aufgeworfenen Fragestellungen mit einer Fülle anderer Ansätze zu vergleichen und in Bezug zu setzen. Der eingeforderten Interdisziplinarität wird dadurch Rechnung getragen und die Verwandtschaft des Projektes mit der bereits existierenden Forschung in verschiedenen Disziplinen auf angenehme Weise veranschaulicht. Dabei verliert Bachmann-Medick den eigentlichen Gegenstand ihrer Überlegungen – die Literatur in ihrer kulturellen Eigenart – nie aus den Augen. Angesichts der zahlreichen aktuellen Entwicklungen und Öffnungen in Literaturbetrieb und Literaturgeschichte (z. B. hinsichtlich der Begriffe von Literaturkanon und Nationalliteratur) sowie der Entstehung neuer hybrider und transkultureller Darstellungsformen wirkt ihr Anliegen, neue Methoden und Beschreibungsmodelle zu entwickeln, sehr plausibel. Auch wenn sich noch keine eigentliche »literaturanthropologische Schule« herausgebildet hat, so scheint doch mittlerweile die Bedeutung der kulturwissenschaftlichen Wende für die literaturwissenschaftliche Forschung Konsens zu sein. Die Lektüre des Sammelbandes ist zur methodischen Orientierung daher unbedingt zu empfehlen.

Literatur

Fausser, Markus: *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.

Nünning, Ansgar; Nünning, Vera (Hrsg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart: Metzler, 2003.

Schmeling, Manfred: »Der Schriftsteller als Anthropologe? Zur Dialektik von interkultureller und ästhetischer Wahrnehmung.« In: Burtscher-Bechter, Beate; Sexl, Martin (Hrsg.): *Theory Studies? Konturen komparatistischer Theoriebildung zu Beginn des 21. Jahrhunderts*. Innsbruck: Studien-Verlag, 2001, 297–316.